

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Restamenzelle 40 A. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Preisen-Abschlüsse. Offertenscheine od. Ausl. durch die Exp. 25 A.

Nr. 249

Donnerstag, den 22. Oktober 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Das Gouvernement der Festung Mainz hat erneut darauf hingewiesen, daß die Annäherung an die Befestigungsanlagen innerhalb des Befehlsbereiches der Festung Mainz allen Ungehörigen streng verboten ist, gegen Androhung sofortiger Festnahme seitens der Posten und der Gendarmen, sowie der Polizeibehörden. Letztere sind zur besonders scharfen Bewachung in diesem Sinne angehalten worden.
Dillenburg, den 20. Oktober 1914.
Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Auszug aus der Preuß. Verlustliste Nr. 54.

- Füsilier-Regiment Nr. 40, Rastatt.
- 1. Bataillon, 3. Kompagnie.
Füsilier Friedrich Walter-Herborn, Dill — tot.
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 55, Wesel.
2. Bataillon, 7. Kompagnie.
Unteroffizier Wilhelm Deusing-Oberscheid, Dillkreis — verwundet.
 - Infanterie-Regiment Nr. 116, Gießen.
1. Bataillon, 2. Kompagnie.
Reservist Balthasar Wilh. Will-Oberscheid, Dillkreis — verwundet.
 - 3. Bataillon, 9. Kompagnie.
Reservist Fritz Schäfer-Mandeln, Dillkreis — schwer verwundet.
Reservist Heinrich Holler-Hörbach, Dillkreis — leicht verwundet.
Reservist Konr. August Schäfer v. Mandeln, Dillkreis — verwundet.
Reservist Friedrich Martin Schäfer-Mandeln, Dillkreis — verwundet.
 - 10. Kompagnie.
Kassierer Ernst Hamberg-Dillenburg, Dillkreis — verwundet.
Kassierer Ernst Böhmer-Merkelbach, Dillkreis — verwundet.
Reservist August Peter-Sinn, Kreis Dill — verwundet.
Reservist Rud. Neef-Dillbrecht, Kreis Dill — verwundet.
 - 12. Kompagnie.
Reservist Wilhelm Oppermann-Bergebersbach, Kreis Dill — verwundet.
Reservist Hermann Stämmer-Ranzbach, Kreis Dill — verwundet.
1. Garde-Fußartillerie-Regiment, Spandau.
1. Bataillon, 1. Batterie.
Obergefreiter Theodor Jung-Dalger, Dillkreis — leicht verwundet.
Dillenburg, den 21. Oktober 1914.
Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Die Deutschenheute in London.

In London, so berichtet die „Times“, sind durch eine Anzahl Frauen und Männern bestehende Volksmenge etwa 12 Tausend Läden angegriffen und zum Teil zerstört worden. Die Menge war so groß, daß 200 Mann Polizei, darunter 150 noch nicht imstande waren, sie zu bewältigen. Es wurde noch 350 Mann Militär nötig, um die Ordnung wiederherzustellen. In den Vierteln Southwark und Lambeth sind in kleinerem Maße Unruhen dieser Art vorgekommen. Später wiederholten sich die Ausschreitungen in Deptford. Sie begannen mit einem Ueberfall des Böbels in einer Schenkwirtschaft, deren Besitzer, Richard Ingleden, als Oesterreicher angesehen wurde, obwohl sein englischer Stammbaum zwei Jahrhunderte umfaßt. Nachdem der Haufe zunächst alle Fenster eingeschlagen hatte, drang er in das Haus und zerstörte den Inhalt. Die Polizei vermochte die Leute nicht zu bewältigen. Daraufhin wurden 400 bis 500 Mann Truppen herbeigeholt, die zwar eine Unterbrechung in dem Unruhen verursachten, das dann aber aufs neue begann. Ein Polizeibeamter in der Churchstreet, der einen österreichischen Mann führt, mußte die Wut des Böbels verspüren. Die Leute wurden eingeschlagen, und in dem Laden wurden mehrere mit Petroleum umgestossen und zur Entzündung gebracht. Die Feuerwehre wurde herbeigerufen, der Laden wurde beschädigt. Danach wurden noch mehrere Läden angegriffen, weil die Besitzer Deutsche oder Oesterreicher waren, oder als solche galten. Ein Polizeibeamter ist bei einem der Angriffe, den die Mannschaften unternahmen, verletzt worden. Die „Times“ benutzt die Gelegenheit nicht zu einer Ermahnung zur Ruhe und Anstand, sondern zu einer Fortsetzung der Verheerung, über die Blätter bekanntlich berichteten. In einem Aufsatz über die militärische Bedeutung hätten. Die Polizei trete gegen solche unter diesen Fremden auf, die einen Verdacht ständen, die öffentliche Ordnung zu stören. Die Zuneigung für seine Heimat bewahrt habe, könne unerschrocken, der deutschen Sache zugetan zu sein und die Vaterland zu helfen, werde er sie benutzen. Die unrichtige Auffassung der Polizei entspreche nicht dem gegenwärtigen Zustand, und das empfinde das Publikum sehr. Einige möchten daher auch alle Deutschen, die nicht naturalisiert seien, von der Distanz und dem

Londoner Gebiet entfernen. Es sei nicht sicher, daß das sich ausführen lasse. Allein die Gegenwart irgend eines feindlichen Fremden bei einem Ort von militärischer Bedeutung sei eine Ursache der Gefahr, und die Forderung der Öffentlichkeit getroffen werden sollen als die bisherigen, sei gerechtfertigt und dringend. Die „Times“ fügt noch hinzu, daß die Lage nicht besser, sondern nur noch lästiger werde, wenn Ruhestörungen wie die oben kurz geschilderten vorkämen. Die Bildung der Vernichtung von Läden mit deutschen Namen sei lediglich eine Nachahmung der Taten, welche die Deutschen begangen hätten, und für die sie durch die gestittete Welt gehörig zur Verantwortung gezogen worden seien. Schaden könnten Auftritte wie die erwähnten infizieren anrichten, als die Forderung nach einer geregelten Aufsicht über sämtliche Ausländer, die England durch ihre Anwesenheit Schaden zufügen könnten, in den Augen mancher an Gewicht verlieren möchte.

London, 21. Okt. „Daily Chronicle“ schreibt: Wir erfahren, daß neue Maßregeln gegen alle noch nicht internierten Personen deutscher und österreichisch-ungarischer Nationalität zur Erwägung stehen. Während wir die Verstärkung von Vorsichtsmaßregeln gegen Spione entschieden befürworten, hoffen wir, daß die Regierung keine Politik rücksichtsloser Verfolgung billigen wird, die Unschuldige mit Schuldigen zusammenwirft.

Der englische Handel zerrütet.

Die vorliegenden Zahlen über die englische Handelsbilanz in den letzten zwei Monaten ergeben ein für die englische Handelsentwicklung unter dem Zeichen des Krieges geradezu trostloses Bild. Die Einfuhr und Ausfuhr Englands sind im September wieder in fast ebenso riesigem Umfange zurückgegangen, wie im ersten Monat nach Kriegsausbruch. Die Einfuhr im Monat September hat sich gegenüber der des gleichen Monats im Vorjahre um 326 Millionen, die Ausfuhr um 315 Millionen Mark verringert. Das bedeutet zusammen in dem einen Monat einen Handelsverlust von 641 Millionen Mark. Im ganzen ist der englische Einfuhrhandel seit Anfang des Krieges gegenüber dem Vorjahre um 700 Millionen, der Ausfuhrhandel um 800 Millionen Mark zurückgegangen. Das heißt, daß die Gesamtschädigung der ganz und gar auf den auswärtigen Handel angewiesenen englischen Volkswirtschaft sich schon heute auf 1500 Millionen Mark beläuft. Bemerkenswert bleibt, daß in noch höherem Maße der Handel Englands mit seinen europäischen Bundesgenossen im September zurückgegangen ist. Die Verminderungen betragen etwa 100 Millionen Mk. und macht in der Einfuhr 66 Prozent, in der Ausfuhr 76 Prozent Abnahme aus.

Die englische Werbetrommel.

Ueber die Werbungen erzählt man: Von der Million Mann, die Lord Kitchener vor zwei Monaten aufgebieten habe, hätten sich schon 50 000 Freiwillige für den Heeresdienst gestellt. Aus Ottawa wird berichtet: In den größeren Ortschaften Kanadas sei Befehl ergangen, um die Anwerbung rege fortzusetzen. Binnen eines Jahres, wenn nicht früher, hoffe man, 100 000 Mann unter den Waffen zu haben. Von Zeit zu Zeit würden, wenn das Reichskriegsministerium es verlange, Abteilungen nach England gebracht werden.

Die serbischen Siegesnachrichten.

Wien, 21. Okt. (W.B.) Amtlich wird verlautbart vom 19. Oktober: Die serbische Presse verbreitet in den letzten Tagen eine Reihe von Siegesnachrichten, die vielleicht im Bereiche ihrer Wünsche gelegen sind, die aber mit den tatsächlichen Verhältnissen in völligem Widerspruch stehen und auf nachstehendes reduziert werden müssen: 1. Der angebliche Sieg bei Burjaco war durch das Hochwasser der Drina bedingt, nicht aber durch den serbischen Angriff und die erzwungene Räumung des überschwellenden kleinen Brückenkopfes, dem an und für sich keine sonderliche Bedeutung zukam. Die Räumung vollzog sich in größter Ordnung, ja, sogar ohne Störung durch den Gegner. Die Angaben über zahlreiche Gefangene und so weiter sind daher vollkommen unzutreffend. 2. Am Gucovo-Rücken spielen sich infolge der großen Nähe der dort befindlichen Kampfslinien fast täglich Kämpfe ab, in denen bald die Serben, bald die eigenen Truppen die Angreifenden sind. Eine sonderliche Bedeutung kommt diesen Kämpfen nicht zu. Daher sind auch die serbischen Nachrichten von großen Erfolgen am Gucovo-Rücken Entstellungen der Tatsachen. Dagegen verschweigt aber der Gegner, daß an demselben Tage an welchem „der glänzende Sieg“ am Gucovo-Rücken errungen wurde, weiter südlich ein viel ernstlicher, durch Artillerie unterstützter serbischer Angriff blutig abgewiesen wurde. 3. Auf Romanje Planina setzt die von den Serben angeblich geschlagene Division eben die Säuberungsaktion fort. Teile derselben haben am 12. und 13. Oktober in bravourösen Kämpfen drei bis vier serbische Bataillone zersprengt und zahlreiche in den Wäldern umherirrende Soldaten und Offiziere gefangen genommen.

Die indische Aufstandsbewegung.

Zu der indischen Aufstandsbewegung wird geschrieben: Unter dem unerbittlichsten Druck der anglo-indischen Machthaber stellten, wie jetzt erst in Deutschland angelangte Nachrichten aus Innerindien bezeugen, die indischen Fürsten jene Kamelreitertorps, stellten sie die ganze Waffenhilfe, die vor Europa als eindrucksvoller Beweis für den loyalen Enthusiasmus der kolonialen Magnaten aufgepußt wurde. Das Reiterbureau hütete sich wohl, mitzuteilen, daß dieselben loyal begeisterten Mohammedanerfürsten Indiens in ihrer Verzweiflung die mächtige, hochangesehene Fürstin Begum von Bophal, die schon vor einigen Jahren anlässlich einer Europareise sich am Goldenen Horn als kluge und taktvolle Vorkämpferin panslamitischer Gedankengänge

bewährte, wiederum nach Konstantinopel entsandt hatten, damit die Fürstin den Kalifen über die wahre Stimmung und des mohammedanischen Indiens aufkläre, seine Hilfe und seine Besungen erbitte. Als die Engländer von dieser Mission Wind bekamen, schleppten sie den Sohn der Begum aufs Schiff, genau wie sie eine Woche vorher trotz blutiger Gegenwehr einiger tapferer Freunde den unglücklichen Aga Khan aufs Schiff geschleppt hatten, damit dieser allgemein verehrte indische Tribun als „Kriegsfreiwilliger“ Europa über die „wahre Gesinnung“ Indiens aufkläre. In dem die Engländer dann einen Teil der für Aegypten bestimmten indischen Truppen in Aden landeten, glaubten sie einen außerordentlich geschickten Schachzug zu tun; Sie kamen den alten Selbstständigkeitsgelüsten der Imam Jahja und Seid Idris, die mit Stambul in fast ununterbrochener Fehde lagen, mit mohammedanischen Truppen zu Hilfe und machten sich allen Ehrgeiz zunutze, der sich bisher im Jemen als Anwärter auf das arabische Kalifat gefühlt. Im Jemen fürchtet man indes längst die Danaer, „auch wenn sie Geschenke bringen“. Der freche Anbiederungsversuch wurde von den arabischen Granben mit einer Loyalitätskundgebung für Stambul und dem Anerbieten von Waffenhilfe in Gestalt leichter Kavallerie beantwortet. Danach können sich die Engländer gratulieren, wenn sie mit ihren indischen „Enthusiasten“ wieder gesund aus dem Jemen herauskommen.

Kriegsereignisse.

Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Wiederholt, da nur in einem Teile der gestrigen Auflage enthalten.

Großes Hauptquartier, 21. Okt. Nachmittags. Amtlich.

Am Oser-Kanal stehen unsere Truppen noch in günstigem Kampfe. Der Feind unterläßt seine Artillerie vom Meer nordwestlich Nieuport aus. Ein englisches Torpedoboot wurde dabei von unserer Artillerie kampfunfähig gemacht.

Die Kämpfe westlich Lille dauern an. Unsere Truppen gingen auch hier zur Offensive über und warfen den Feind an mehreren Stellen zurück. Es wurden etwa 2000 Engländer zu Gefangenen gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist keine Entscheidung gefallen.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Im Westen sind die deutschen Truppen beim Nachdrängen hinter den flüchtenden belgischen Heeresresten mit den bis an die Nordsee vorgeschobenen französischen Kolonnen wiederholt in Kampf geraten, ohne daß sich im Augenblick mit Sicherheit angeben läßt, welche Stellung die beiden Fronten gegeneinander einnehmen. Nach französischen Behauptungen werden die Unseren noch auf einer Linie festgehalten, die von Lille nach Ostende geht. Im Widerspruch hierzu ist aus den deutschen Mitteilungen über einzelne Gefechte zu folgern, daß wir bereits viel weiter vorgedrungen und in der Nähe des französischen Hafens Dünkirchen angelangt sind. Der linke Flügel der Franzosen, mit denen einige Trümmer der belgischen Armee sich vereinigt haben dürften, wäre dadurch zum Rückzug gezwungen worden. Aus nichtamtlichen Quellen verlautet sogar, daß die französische Feldarmee insgesamt in einer Rückzugsbewegung begriffen ist, die von der Frontstellung verbliebenen Artillerie gedeckt wird. Die von der Somme und Aisne abrückenden Truppen sollen weiter südlich in einer sehr starken Position östlich von Paris von neuem aufgestellt werden. Bewahrheitet sich das Gerücht, so wäre gewiß ein großer Erfolg unseren Waffen zuteil geworden. Wir lassen die heute vorliegenden Meldungen folgen:

Kopenhagen, 21. Okt. Der Korrespondent der „Times“ in Nordfrankreich schreibt: In der Gegend von Lille ist eine heftige Schlacht in der Entwicklung. Die Bedeutung der Ereignisse in Nordfrankreich und Belgien kann kaum hoch genug veranschlagt werden. Unsere Streitkräfte erhalten eine Aufgabe und eine Stellung zugeteilt, denen, nach allen einleitenden Kämpfen zu urteilen, ein günstiges Ergebnis beschieden sein muß. Wie gewaltig die Kämpfe gewesen sind, sieht man am besten aus der großen Zahl der Verwundeten, die in verschiedenen Hospitälern Nordfrankreichs angekommen sind.

Amsterdam, 21. Okt. Der französische amtliche Bericht von gestern nachmittags 3 Uhr besagt: Trotz scharfer Angriffe der Deutschen auf die belgische Armee hat diese längs der Oser gut standgehalten. In der Gegend von Operu haben Gefechte stattgefunden. Auf unserm linken Flügel halten die Deutschen immer noch den Zugang nach Lille in der Richtung von Armentiere-La Bassée besetzt. An der Maas hat der Feind vergebliche Versuche gemacht, um unsere Truppen, die längs des linken Ufers bei der Halbinsel des Camps des Romains vorgepostet waren, zurückzuschlagen. Im ganzen genommen haben wir einige Fortschritte errungen. (Es ist merkwürdig, daß sich die Fortschritte der Franzosen stets durch ein weiteres Zurückgehen auszeichnen.)

Mailand, 21. Okt. Die „Stampa“ bringt Nachrichten aus der Nordwestecke Frankreichs, worin es heißt, daß das Geschick Frankreichs, Englands, Belgiens und Deutschlands von dem Ausgang der größten Schlacht der

Welt abhängen, die jetzt im Nordwesten Frankreichs geschlagen werde. Während die Verwundeten von der Front fortgebracht werden, findet hinter dem Feuer der Linie ein imerwährender Austausch mit frischen Truppen statt. Es ist unmöglich, die Menschenmassen abzuschätzen, die auf beiden Seiten kämpfen. Jedenfalls eine enorme Zahl.

Genf, 21. Okt. Die Bedrohung von Dänkirchen durch die von Niemoport und Bourne vordringenden deutschen Truppen wird in den Pariser Privatdepeschen zwar nicht als unmittelbar bevorstehend betrachtet, doch hänge viel von dem Verlauf der im Süden und Westen von Ostende fortzugesetzten Gefechte ab. Die Truppen der von Lille nach Westen und Südwesten entsandten deutschen Truppen wird jetzt vom Feinde als bewunderungswürdig anerkannt.

Stockholm, 21. Okt. (Gr. Bl.) Gewaltige Transportflotten bilden seit einer Woche fast eine zusammenhängende Brücke über den Kanal zwischen der englischen Küste und Dänkirchen, Calais und Boulogne an der französischen Küste. Es wird berichtet, das britische Korps werde in einer Stärke von mehr als 200 000 Mann binnen wenigen Tagen auf Frankreichs Boden landen.

London, 21. Okt. (W. B.) Unter den englischen Gefallenen befindet sich auch Generalmajor Herbert Hamilton.

Die Kämpfe im Oberlauf.

Das Gefecht bei Secht im Sundgau am 13. Oktober war, wie nachträglich aus Berichten von der elsässischen Grenze bekannt wird, eine Niederlage für die Franzosen. Ihre Verluste werden auf über 1000 Tote und Verwundete geschätzt. Außerdem büßten sie viele Geschütze und Kriegsmaterial ein. Die Vernichtungsarbeit wurde fast ausschließlich von der deutschen schweren Artillerie besorgt. So wurde eine Abteilung von mehreren hundert Franzosen, die unter dem Schutze eines Waldchens vorzugehen suchte, fast vollständig aufgerieben. Der deutsche Fesselballon hatte die Abteilung beobachtet. Drei Stellungen nahmen sie dann gleichzeitig unter Feuer. Die Franzosen hatten von Velfort schwere Artillerie bezogen, doch reichten die Geschütze vielfach nicht so weit, wie die deutschen. Am frühen Morgen kam eine deutsche Infanterieabteilung in das Feuer französischer Artillerie, ohne jedoch viele Verluste zu erleiden. Als dann die deutschen Handgranaten ihr Feuer begannen, mußten die Franzosen Stellung um Stellung aufgeben und als am Abend Infanterie gegen die Höhen vorging, zogen sich die Franzosen fluchtartig zurück. Tags darauf war das elsässische Gebiet längs der schweizerischen Grenze von Franzosen geräumt.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 21. Okt. (Gr. Bl.) Amlich wird verlautbart: Unsere Truppen eroberten die vielumstrittene Baumhöhe nordöstlich von Tyskowiec. Südlich der Magiera wurde der Gegner aus mehreren Ortschaften geworfen. In diesen Kämpfen wurden wieder viele Russen, darunter ein General, gefangen genommen. Auch Maschinengewehre wurden erbeutet. Die Gefangenen berichten von der furchtbaren Wirkung unserer Artilleriefeuers südlich des Striviaz. Wo unsere Front über Starh-Sambor verläuft, steht die Schlacht. Strij, Koerocesmezjs und Sereth sind von unseren Truppen nach Verteidigung durch den Feind in Besitz genommen worden.

Budapest, 21. Okt. (Gr. Bl.) Nach neuerlichen erbitterten Kämpfen bei Körömezjs ist es gelungen, die letzten Reste der in Überungang eingebrachten russischen Truppen über den Tatarpaß hinaus zu verjagen. Die Russen, die bedeutende Verluste erlitten, flüchteten gegen Galizien, von unseren Truppen verfolgt.

Wien, 21. Okt. (Gr. Bl.) Aus Warschau wird gemeldet, daß sämtliche Verwundete ins Innere des Landes abtransportiert worden seien. Wilna sei von Flüchtlingen überfüllt.

Berlin, 21. Okt. Aus Kopenhagen wird telegraphiert: Ein deutsches Unterseeboot hat gestern mit neun See-

weilen südwestlich von Skudesmaes in Norwegen den englischen Dampfer „Gitta“ angehalten und versenkt. Das Unterseeboot schleppte die englische Mannschaft in Rettungsbooten auf norwegisches Gebiet, wo sie durch Dampfer an Land gebracht wurde.

Vom Seekriegsschauplatz.

Berlin, 21. Okt. Helgolands Bedeutung erkennen unsere Feinde an, die sich darüber lustig machten, als wir 1890 die Insel von England gegen Abtretung Sanjibars umtauschten. Jetzt zeigt es sich, so sagen sie, daß diese kleine Felseninsel, 60 Kilometer von Holsteins Spitze entfernt, eine strategische Flottenbasis ersten Ranges ist. Wäre sie noch in englischem Besitz, befände sich die deutsche Flotte in kritischster Lage.

Genf, 21. Okt. (Gr. Bl.) Da es in den letzten Seegefechten große Verluste an Menschenleben gab, beschloß die englische Admiralität, wie man aus London meldet, den Matrosen kleine Rettungsgürtel zu liefern, die sie im Falle der Gefahr sofort anbringen können.

Mailand, 21. Okt. Wie der „Italia“ aus Antivari telegraphiert wird, haben am frühen Morgen des Sonntags zwei österreichische Schiffe Antivari sehr heftig beschossen und große Zerstörungen angerichtet.

Wien, 21. Okt. (W. B.) Die „Reichspost“ meldet aus Bukarest: Die französische Flotte hielt im Mitteländischen Meer den rumänischen Dampfer „Jul“ mit Bauholz an und brachte ihn nach Algier, wo er ausgeladen wurde. Den Wert der Ladung bezahlten die Franzosen nachträglich.

Mailand, 21. Okt. (Gr. Bl.) Blättermeldungen zufolge ist in dem Hafen von Molsetta ein schwer havariertes englischer Torpedobootszerstörer, dem beide Schote weggeschossen waren, eingelaufen. Man nimmt an, daß das Boot bei Cattaro beschädigt wurde.

Der Kampf um Kantschun.

Berlin, 21. Okt. (Gr. Bl.) Neue Zeitungen aus Ostasien veröffentlichen zwei Erlasse des Gouverneurs von Tsingtau, Kapitän z. S. Meyer-Waldeck, die angeht die heldenmütigen Verteidigung dieses verlorenen Postens in Ostasien nicht ohne Stolz und ohne Bewegung gelesen werden können. Der Gouverneur betont darin: Am 18. August habe ich Se. Majestät drähtlich versichert, daß ich einstehe für Pflichterfüllung bis aufs Aeuferste. Am 19. August habe ich den allerhöchsten Befehl Sr. Majestät erhalten, Tsingtau bis aufs Aeuferste zu verteidigen. Wir werden Se. Majestät unserm allergnädigsten Kriegsherrn durch die Tat beweisen, daß wir des in uns gesetzten allerhöchsten Vertrauens würdig sind.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Berlin, 21. Okt. (Gr. Bl.) Eine seltene Auszeichnung ist der zweiten Kompagnie des ersten lothringischen Pionierbataillons Nr. 16 (Reg.) zuteil geworden. Die Kompagnie war beim Herstellen von Befestigungen und Schlägen von Brücken mit außerordentlicher Kühnheit vorgegangen, so daß sie fast ganz aufgerieben wurde. Auf Veranlassung des Kronprinzen sind der Kompagnie Totenköpfe an die Feldmägen verliehen worden, wie sie bisher nur von braunschweigischen Truppenteilen und von dem Leibhusarenregiment in Danzig getragen wurden.

Berlin, 21. Okt. Dem Landwehrmann Gustav Haufe in Gannsdorf bei Leipzig, der am 26. September das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhielt, ist jetzt am 7. Oktober für eine außerordentlich hervorragende Leistung auch die erste Klasse verliehen worden. Haufe ist Schlosser in einer Lampenfabrik.

Rotterdam, 21. Okt. Gestern explodierte bei dem Antwerpener Fort Braidaert ein Pulvermagazin, wobei drei deutsche Soldaten schwer verwundet wurden. In der Nähe der Insel Blikeland ist ein Luftkreuzer, angeblich ein Zeppelin, gesichtet worden. Er flog nach Osten.

London, 21. Okt. (W. B.) Der Befehl, daß alle ausländischen Flüchtlinge binnen einer Woche die Stadt Dover zu verlassen haben, wurde, wie angenommen wird, durch die Vermutung veranlaßt, daß mit der großen Zahl

von Flüchtlingen auch Spione nach Dover übergeführt wurden.

Berlin, 21. Okt. (Gr. Bl.) Die Revision der angeblichen Verwundetenplünderung zum Tode verurteilten deutschen Gefangenen Bruckmann und Schmidt verworfen worden. Die Presse knüpft daran die Bemerkung, es wäre unflug und gefährlich, das Urteil zu bestreken. Denn einmal hätte man in dieser Zeit keine Gelegenheit, Entlastungszeugen zu vernehmen, dann deutsche Repressalien an französischen Gefangenen zu füttern.

Wien, 21. Okt. (Gr. Bl.) Aus Sarajevo wird gemeldet: Ein serbischer Kriegsgefangener erzählt, daß Ministerpräsident Paschitsch anlässlich einer Wagenfahrt in den Straßen von Rijch vor drei Wochen von mehr als 300 Frauen aufgehalten und verprügelt wurde. Die Frauen hatten mit fochender Laune die den Ministerpräsidenten ständig umringende Wache vertrieben.

Kapstadt, 21. Okt. (W. B.) Daß General Herzog abgelehnt hat, den Obersten Marix zu verurteilen, hat sich selbst endgültig auf die Seite der Regierung zu stellen hat allgemeine Entrüstung erregt. Der letzte Schriftwechsel zwischen Botha und Herzog läßt die Haltung Herzogs einem noch ungünstigeren Lichte erscheinen.

Politisches.

Berlin, 21. Okt. (W. B.) Der Staatsminister Dr. Graf v. Zedlitz und Trützschler ist in der vergangenen Nacht gestorben. Czjellenz v. Zedlitz wurde im Jahre 1891 zum preussischen Kultusminister ernannt, nahm aber bereits im nächsten Jahr seinen Abschied, um dann noch einmal im Jahre 1898 in den Staatsdienst, und zwar als Vizepräsident von Hessen-Nassau, zurückzukehren. 1903 wurde zum Oberpräsidenten von Schlesien ernannt.

Leipzig, 21. Okt. Die Mitglieder des Lehrkörpers der Leipziger Universität stifteten 10 000 Mark zur Ausstattung der Leipziger Regimenter mit dem nötigen Material. Eine zweite Universitätsstiftung von ebenfalls 10 000 Mark soll dem gleichen Zweck gewidmet sein.

Neubreschaw, 21. Okt. Das Kriegsgericht erläßt gegen den Spinnerdirektor Landwerlin aus Bahl die möglichschlagende, weil er hinreichend verdächtig sei, im August beim Rückzug der Franzosen diesen angeführt und in französischen Heere Kriegsdienste genommen haben.

Amsterdam, 21. Okt. (Gr. Bl.) Nach dem von Antwerpen sandte Präsident Poincaré im Namen der französischen Republik eine Teilnahmebescheide an den König der Belgier. Von König Albert ist eine fast haltene Antwort eingetroffen.

Wien, 21. Okt. In Galat sind in den letzten Tagen zahlreiche griechische Reservisten eingetroffen, die hauptsächlich zu ihren Truppenkörpern einberufen wurden. Griechische Dampfer beförderten die Reservisten von Galat nach Saloniki.

Amsterdam, 21. Okt. Laut einer Depesche des holländischen Bureaus sind die Hindernisse, die der Eröffnung des Panamakanal verurteilt hatte, wieder weggeräumt. Die Schifffahrt geht wieder regelmäßig vor sich.

Madrid, 21. Okt. Der Expräsident von Argentinien General Roca ist gestorben.

Lokales und Provinzielles.

Villenburg, 21. Oktober.

O. C. (Geburtstag der Kaiserin.) Mit dem heutigen Tage vollendet unsere Kaiserin ihr 56. Lebensjahr. Was er eigentlich dazu sagen sollte. Er hatte noch nicht über diese Frage ernsthaft nachgedacht; ihm genügte es, der Oberfläche des Lebens dahin zu tändeln und Menschen für sich denken zu lassen.

„Eine Lebensaufgabe muß jeder Mensch haben,“ sagte sie nach einer Weile.

„Gewiß — gewiß,“ entgegnete der Graf, nicht müde was er eigentlich dazu sagen sollte. Er hatte noch nicht über diese Frage ernsthaft nachgedacht; ihm genügte es, der Oberfläche des Lebens dahin zu tändeln und Menschen für sich denken zu lassen.

Eine Zeit lang herrschte Schweigen zwischen ihnen. Der Graf sagte schließlich: „Wissen Sie, Bedwig, daß ich große Sehnsucht nach Ihnen fühle?“

Sie sah mit einem leichten Lächeln zu ihm auf. „Das Jahr ist noch nicht vorüber, Herr Graf.“

Er seufzte. „Es ist eine so lange Zeit.“

„Das Leben ist noch viel länger.“

Sie erhob sich und band den Schleier fester um ihr Gesicht, da der Wind aufschloste.

„Da ist ein herrlicher Segelwind heute,“ fuhr sie fort. „Haben Sie mit dem alten Janzen gesprochen, ob er heute mit seinem Segelboot auf die See hinausfahren will?“

„Ja. Doch er meinte, es sei unbeständiges Wetter.“

„Es ist herrliches Wetter! Kommen Sie, Herr Graf, wir wollen uns zu der Segelpartie rüsten.“

„Aber die Wollenwand dahinten?“

„Ah, das, die macht uns nichts. Kommen Sie.“

Graf Woldemar wagte keinen Widerspruch und folgte Hedwig an den Strand, wo die Segelboote sich schaukelten. Er war allerdings kein großer Liebhaber des Segelboots, er betrachtete diese kleinen Ruffschalen, die sich auf dem weiten Meeres rieselten und hin und her geworfen wurden, mit großem Mißtrauen, aber mit Hedwig konnte man hätte er ein noch weit gefährlicheres Unternehmungs gewagt.

Auf dem Strande begegnete ihnen Frau von Woldemar und Jobst, der sich schwer auf zwei derbe Stöcke stützte, aber wohl und gekräftigt aussah. Man merkte ihm an, daß er keine Schmerzen mehr verspürte, nur ein Gang war schwerfällig und schleppend geworden. Der Kopf des Bedwens hatte ihn zum lahmen Manne gemacht.

Auch sein Gesicht war ernster geworden, wie das seiner Schwester, sein Auge tiefer und nachdenklicher. Als er Hedwig erblickte, ging jedoch ein heller Schimmer über sein Gesicht.

„Da bist du ja, Hedwig,“ rief er. „Der alte Woldemar wartet schon mit seinem Segelboot auf uns.“

„Der Mann meint jedoch,“ warf Frau von Woldemar ein, „Ihr solltet die Fahrt lieber verschieben.“

„Das würde den Reiz der Fahrt nur noch erhöhen, nicht wahr, Hedwig?“ sagte Jobst.

Hedwig nickte ihm ein Ja zu.

„Ich habe Decken und Mantel schon in das Boot gebracht.“

Rehre wieder.

Roman von D. Elfer.

(Nachdruck verboten.)

(27. Fortsetzung.)

16. Kapitel.

Es war wieder Sommer geworden. Die grünen, schimmernden Wellen der Nordsee umrohten die Düne der Insel Helgoland, brachen sich schäumend an den roten Felsen der Insel und umspülten leise murrend den Strand, auf dem das Badesleben der Insel hin und wieder flutete. Die Möwen schwangen sich auf silbernen blühenden Schwingen mit frohem Getöse in die blaue, sonnige Luft oder tauchten nieder auf die grünen Wogen, um sich pfelgeschwind mit ihrer Beute emporzuschwingen und den heimischen Nestern in den Spalten der roten Felsen zuzustreben.

Am Strande ruhten die buntwimpelsten Segelboote oder wiegten sich gleich großen Schwänen sanft auf dem leise atmenden Meer. Am Landungssteg lag ein schmaler Dampfer, der neue Badegäste brachte, die jetzt mit fröhlichen oder ängstlich blaffen Gesichtern die „Küsterallee“ der älteren Gäste durchwandern mußten. Draußen auf der See ruhte schwer und sicher ein großes Kriegsschiff und in der Ferne tauchte ein großer Dampfer auf, eine lange Rauchwolke hinter sich herziehend.

Alles atmete Frieden und sommerliche Lust. Die Menge flutete auf dem Strande hin und wieder, plaudernd, lachend, flirtend und scheinbar unbelastet von der Sorge des Lebens. Und doch — in wievielen Herzen der anscheinend so frohen, so leichtlebigen Menge mochte heimlich die schwarze Sorge hocken! Wie manches Mädchen mochte den heimlichen Kummer verdecken, der sich schon vor den Augen der Mitmenschen verbarg!

Nicht alles, was glänzt, ist Gold — und nicht jedes Mädchen ist der Abglanz eines heiteren, sorglosen, kummerlosen Herzens.

Auf einem Stein an einer einsamen Stelle des Strandes sah Hedwig und blide sinnenden Auges auf die grünlich schimmernde, im Sonnenschein blühende See hinaus. Ihre Schönheit hatte die Sonne des Südens gereift, wo sie mit ihrer Mutter und ihrem kranken Bruder fast ein halbes Jahr gewest. Ihre Gestalt war schlanker und doch kräftiger geworden, die Farbe ihrer Wangen dunkler und doch blühender; der Blick ihrer Augen tiefer und ernster. Der frische Seewind spielte mit einigen krausen Locken ihres dunklen Haares und rötete ihre Wangen.

Die Blicke der Vorübergehenden ruhten bewundernd auf ihrer Erscheinung, die so ruhig, so vornehm still dafah, umwoben von dem Gold der Sonne und eineraht mit dem dunkel und leuchtend schimmernden Grau des Meeres.

Kannte man es dem Grafen Woldemar von Myddorff verdanken, daß er mit schneidrigem Blick an dieser schönen Gestalt, an diesem herrlichen Antlitz hing?

Der Graf war in einen weißen, modischen Anzug gekleidet. Zwischen den umgeschlagenen Beinkleidern und den gelben Schuhen sah der feine, bunte Strumpf hervor. Ein roter Schilps umflatterte den bequemen Kragen, ein farbiges Band schläng sich um den Panamahut, der sein spitzen Aufgesetz mit dem dünnen, nach englischer Weise gestrichelten Schnurrbart beschattete.

Er näherte sich, wie in leichter Verlegenheit, der einsam dastehenden Hedwig und räusperte sich diskret.

Hedwig sah auf. „Sie sind es, Herr Graf,“ sagte sie nicht unfreundlich.

„Verzeihen Sie, Gnädigste,“ entgegnete er mit fröhlichem Gruß, „wenn ich Ihre Einsamkeit löse. Aber die Frau Mama schickt mich, Sie zu suchen.“

„Was wünscht Mama?“

„Ich glaube, es ist ein Brief Ihres Herrn Vaters angekommen.“

„Oh — das hat Zeit. — Es träumt sich hier so schön.“

„Ja — da haben Sie recht — und nun muß ich Ihre Trübsal lösen.“

„Sie können mich nicht, Herr Graf. Sehen Sie sich nur still dort auf den Stein — vielleicht ist es Ihnen auch ganz angenehm, einmal der Menge der Badegäste entflohen zu sein.“

„Allerdings — gewiß. Sie haben vollkommen recht. Ein Stündchen der Einsamkeit tut dem Menschen der modernen Gesellschaft sehr gut. Wenn man den ganzen Winter in Sans und Braus gelebt, dann ist diese Einsamkeit wahrhaft erfrischend.“

Er sog die salzige Seeluft ein und sein gelblich-blasse Stadtgesicht rötete sich ein wenig.

„Sie haben eine geräuschvolle Saison hinter sich, Herr Graf,“ sagte Hedwig nach einer Weile.

„Ja — sehr geräuschvoll! Zuerst die Reise mit Seiner Hoheit nach Aegypten, wo ich das Glück hatte, Sie begrüssen zu dürfen — dann die vielen Besuche der fürstlichen Herrschaften an unserem Hofe, die Verlobung und Vermählung der Prinzessin Adelheid — man kam nicht zum Aufatmen.“

„Das glaube ich gern.“

„Jetzt habe ich einige Wochen Urlaub und ich eile hierher, um Sie zu begrüssen, da Sie sich nach Ihrer Rückkehr aus dem Süden nur einige Tage in unserer Stadt aufhielten, um dann sofort hierher zu gehen.“

„Der Arzt empfiehlt meinem Bruder den Aufenthalt an der See, damit er sich vollkommen wieder stärkt.“

„Ich freue mich sehr, daß Jobst wieder so stark und gesund geworden ist.“

„Ja — aber, mit seiner militärischen Laufbahn ist es vorbei.“

„Nun, was macht das — er hat es doch nicht nötig —“

Schweigend sah Hedwig in die Ferne, wo der große Dampfer nach und nach in den Wellen versank.

...als echtes, leuchtendes Vorbild einer deutschen Frau
...Gattin die vorbildliche, erhabene Auffassung ihrer Be-
...als Landesmutter offenbart. Wenn in diesem Jahre
...des gewaltigen Ringens, das Deutschland in West
...ist um seine Daseinsberechtigung führt, die
...jedes echten Deutschen in banger Hoffnung um Segen
...Deutschlands Waffen stehen, dann bitten wir, daß ein
...stahlender Sieg des deutschen Volkes gegen alle seine
...schwerer das bisherige Lebenswerk unseres Herrscherpaars
...müge.

Friedensfahrplan. Am 1. November tritt
...Friedensfahrplan wieder in Kraft; die Züge fahren also
...in ihrer früheren Schnelligkeit und fast ausnahmslos
...in ihrem alten Plan auf allen Strecken.

Gefangene in Rußland. Der internationale
...Schutz des Roten Kreuzes in Genf hat neuerdings mitge-
...teilt, daß Anfragen wegen solcher Personen, die vermutlich in
...russische Kriegsgefangenschaft geraten sind, nicht
...nach Genf, sondern an das dänische Rote Kreuz in
...Kopenhagen zu richten sind, das sich zur Weitergabe und
...Beantwortung bereit erklärt hat.

Herborn, 21. Okt. Durch niedergehendes Gebirge
...werden in der Grube „Sahgrund“ die Bergarbeiter Her-
...mann aus Günterod und Steubling aus Oberscheld ver-
...stübtet. Steubling war sofort tot, Hermann verstarb
...nach kurzer Zeit. Beide waren verheiratet. — Die im Felde
...stehenden Herborner Kämpfer haben an Herrn Bürgermeister
...Lindenberg eine Karte gerichtet, auf der sie für die direkte
...Übermittlung der Liebesgaben an die Front danken.
...Herr Karl Berkenhoff jr. von Hilar, der als Tele-
...graphist beim 18. Reserve-Armeekorps steht, hat das Ei-
...serne Kreuz erhalten.

Frankfurt, 21. Okt. Der Musikant Johann Hum-
...mel von dem 2. Bataillon der 81er schreibt in einem
...Abschiedsbrief: Wir waren wieder in Feuer und teile Euch
...mit, daß ich die Fahne vom 2. Bataillon seit dem 1. O-
...ktober trage. Der Fahnenträger wurde schwer verwundet, da-
...her bin ich und habe die Fahne zum Sturm getragen.
...Dies ist eine Freude mit der Fahne vorausgehen zu können.

Wiesbaden, 21. Okt. Die hiesige „Englische
...Kolonie“ an der Frankfurter Straße gelegen, ist vom Staate
...aufgenommen und der englische Geistliche polizeilich
...aufgefordert worden, ein genaues Inventar von den in der
...Kolonie befindlichen Gegenständen, Geräten usw. aufzustellen.

Vermischtes.

Weglar, 21. Okt. Oberleutnant Aldesfeld beim
...1. Bataillon und Oberjäger Ernst Wolff, schlesisches
...Jägerbataillon Nr. 5, aus Weglar, Wehrmann Heinrich
...Dietz, Ref.-Inf.-Regt. Nr. 81, aus Steindorf und Reserveoffizier
...Dietz, Ref.-Inf.-Regt. Nr. 81, aus Steindorf (in-
...terim in Frankreich gefallen), haben das Eisenerne
...Kreuz erhalten.

Brudermord. Ein Tagelöhner in Mainz wollte
...in der elterlichen Wohnung seinem Vater mit dem Messer
...aufhalsen, weil dieser angeblich die Mutter mißhan-
...delt hätte. Der jüngere 23-jährige Bruder trat dazwischen
...und wurde so in den Unterleib gestoßen, daß er augen-
...blicklich tot umfiel.

Mordprozess. Unter der Anklage des Mordes hatte
...der 25 Jahre alte Bergmann August Degenhardt
...am 2. Oktober vor dem Schwurgericht in Hagen zu verant-
...worten. Der Angeklagte wohnte bei dem Bergmann Finkeln-
...der mit dessen Tochter Laura er verlobt war. Am 6. Juli,
...als die Eltern der Braut abwesend waren, hat diese mit
...dem Angeklagten einen Wortstreit gehabt. D. hat darauf
...den Strick geholt, ihn dem Mädchen um den Hals ge-
...hängt und zugezogen. Als das Mädchen bewußtlos am
...Boden lag, hat ihm D. durch Bellhiebe den Kopf vom
...Hals getrennt. Er ist dann geflüchtet, nach einigen Tagen
...in der Keller eines Nachbarhauses aufgefunden und ver-
...urteilt worden. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage
...aus dem Totschlag ohne Ueberlegung. Das Gericht erkannte

...lassen,“ fuhr Jobst fort. „Sie kommen doch mit, Rit-
...terlich.“

„Also dann vorwärts.“
„Du hast einen Brief von Papa, Mama?“ wandte sich
...an ihre Mutter.

„Ja“ entgegnete diese, und ihr Gesicht nahm einen
...unruhigen Ausdruck an. „Papa scheint sich nicht wohl
...zu fühlen, er wird in den nächsten Tagen hierherkommen.“
„Das ist ja schön,“ sagte Hedwig.

„Ja — aber — wir können später noch darüber spre-
...chen. Da ist ja der alte Jansen.“

Ein alter Fischer mit einem grauen Kranzbart um
...wetterte Gesicht, einen windzerzausten, alten, breit-
...schultrigen Strohhut auf dem langen, grauen Haar, das Ta-
...baken in der linken Wade, trat auf die kleine Ge-
...schäftsstube zu.

„Wollen die Herrschaften wirklich fahren?“ fragte er
...hoch das Priemchen in die andere Badentische.

„Freilich, Vater Jansen,“ entgegnete Jobst munter.
„Es traue dem Wetter nicht recht, junger Herr.“

„Ach, was, eine Hand voll Wind wird uns nicht schaden.“
„Mir nicht, junger Herr,“ grinste der Alte. „Hab' schon
...das Wetter erlebt. Und mein Boot, die „Grete“,
...ist ein Holzzeug, das sich vor einer Hand voll Wind auch
...nicht fürchtet.“

Feldpostbriefe.

„Nachdem wir mehrere Feldpostbriefe aus Rußland zum
...gebracht haben, wollen wir für heute einem
...tapferen Helden zur See das Wort erteilen.
...Leben und Treiben an Bord eines Torpedobootes
...ist so aufregend, daß eine Schilderung darüber in weiten
...Beachtung finden dürfte. Die unerschrockene Blau-
...schiffen. Ich habe schon was mitgemacht und aus-
...kommen. Zum Schlafen sind wir fast überhaupt noch nicht
...in der Nordsee, das andere Mal in der Ostsee; wir
...sind nur ein, wenn wir Kohlen müssen. Schon vier-
...mal sind wir in England gewesen. Wir haben 15 eng-
...lische Fischdampfer gefangen und in die Luft gesprengt
...auf der englischen Küste viele Schiffe auf Mine
...gelegt. Wir haben das reinste Romadenleben in der Nord-
...see geführt. Bei Helgoland bin ich auch dabei ge-
...wesen. In so einer Seeschlacht lernt man die Schrecken
...des Krieges erst richtig erkennen. Ein Seekrieg ist viel
...schwerer, als ein Landkrieg. Bei der Armee gibt es
...ein kleines Loch, aber hier bei uns steht man die
...Wochen und Fleischchen in der Luft herumfliegen. O
...wie ich habe Menschen nach dem Gefecht bei Helgoland
...mit aufgefischt, ich weiß, was der Krieg auf See bedeutet.
...„Kriade“ absoff, bin ich an Bord geklettert und

unter Berücksichtigung der geistigen Minderwertigkeit des
Angeklagten auf acht Jahre Zuchthaus.

Fünf Brüder. Nachdem ihm seine sämtlichen vier
Brüder im Heldentod auf dem Schlachtfeld vorausge-
gangen waren, ist nunmehr auch der letzte der Brüder der
Familie v. König in Joernigall (Kreis Wittenberg) auf
dem Felde der Ehre gefallen. Der Hauptmann und Kom-
pagnieführer im Anhaltischen Infanterie-Regiment Nr. 93
Ernst v. König wurde auf dem westlichen Kriegsschau-
platz von einer tödlichen Kugel ereilt. Alle fünf Brüder wa-
ren Offiziere.

Dreifache Bluttat. In der Weisenburgerstraße in
Berlin hat der 32-jährige Kaufmann Paul Schulz,
der wegen Nervosität sein früheres Studium aufgegeben
hatte und Kaufmann geworden war, auf seine 75-jährige
Tante mehrere Schüsse abgegeben, und sie tödlich ver-
letzt, jedoch sie bald darauf verstarb. Dann schoß er auch
auf seinen 73-jährigen Großvater und dessen Ehefrau
und verletzte sie so schwer, daß sie hoffnungslos ins
Krankenhaus gebracht werden mußten. Der Täter ist ge-
flüchtet.

Ein seltsamer Patriot. In der Aula des Stet-
tiner Marienstiftsgymnasiums hielt der Prediger Frank
aus Straßburg i. E. einen kriegsgeschichtlichen Vortrag,
in dessen Verlauf er sich in Schmähungen und Beleidig-
ungen der Deutschen erging. Der größte Teil der Zu-
hörer verließ den Saal. Hierauf erschien die Polizei und
verhaftete Frank, gegen den wegen seiner hochverräter-
ischen Aeußerungen ein Verfahren eingeleitet wurde.

Die Zeppelinfahrt. Der Oberbefehlshaber der
Themenmündung, hat vor deutschen Zeppelin gewarnt und
die Bürger darauf hingewiesen, die größte Sicherheit böten
die Keller. Das hat besonders in Grabesend, dem Londoner
Kurzhaben, große Aufregung hervorgerufen. Unglückliche Ge-
müter hörten die Zeppeline schon nachts in den Lüften surren.
Die Gemütskranke, die ihren Kram in den Kellern haben,
werden von ihrer Kundschaft, die als Etagenbewohner viel-
fach nicht über einen eigenen Keller verfügt, befürcht, sie
um der Liebe Christi wegen doch in ihrem Keller aufzu-
nehmen. Die „Daily News“ gibt sich in einem Grabesender
Brief den Anschein, als ob sie sich über die Hagenherzige
Zeit ihrer Mitbürger lustig mache. Sie läßt einen biedern
Grünzeugträger mit einer älteren Weiblichkeit seiner Kunds-
schaft hierüber ein sehr vernünftiges Gespräch führen. Man
merkt aber dem Brief an, daß die reine Angst dem Schreiber
die Feder geführt hat. Wo sind nun Churchills „Ratten
in ihren Höchern“?

Deutscher Angriffsmut. Der unerschütterliche An-
griffsmut unserer Soldaten geht aus einem Feldpostbrief
hervor, der den Angriff gegen die große Industriestadt T.
in Belgien schildert. Ohne daß unsere Artillerie hatte vor-
her die Aufgabe erleichtern können, gingen unsere Truppen
mit dem Bajonett gegen die von feindlichen Truppen
und schwerem Geschütz starrende Stadt vor. Es gab den
blutigen Straßenkampf, aus Kellerlöchern, Fenstern
und Schießscharten in den Mauern jagten die Kugeln, mitten
in den Straßenzügen standen sogar Maschinengewehre.
Vierundzwanzig Stunden hintereinander wütete
das Gemetzel, ohne daß unsere braven Truppen etwas essen
oder sich ausruhen konnten. Als zum zweiten Mal der Mor-
gen graute, wütete der Kampf noch und erst die herannahende
Artillerie konnte den Sieg für uns entscheiden.

Das Totenfeld von Przemyśl. Der Berichterstatter
der „Reichspost“ schildert das Totenfeld vor Przemyśl folgen-
dermaßen: Es ist ungeheuer, wie viele Tote die Russen
vor Przemyśl gelassen haben. Ich habe dort Massengräber
gesehen von riesiger Ausdehnung. Trotzdem liegen noch Tau-
sende von ungeborgenen Leichen auf den Feldern.
Weithin war Tod und Vernichtung gesät, so weit wir sahen.
Wir haben geschaut, was wir konnten, aber für Tausende
von Armen gab es dort noch Arbeit, um diese breiten Spuren
eines tausendfachen Todes zu verwischen. Die Stürme der
Kriegen sind schon vor den ersten Berghauen von Przemyśl

habe Verwundete übergeholt. Da sah es ganz furchtlich
aus. Ueberall Nebeln Fleischsegen an der Wand, hier lag
ein Kopf, dort ein Arm und Bein. Hier wieder bloß ein
halber Kopf, hier bloß ein Schnurrebart; dort standen noch
ein Paar Stiefel, wo die Füße noch drin stehen. O,
etwas gräßlicheres habe ich noch nie gesehen. Wir Blau-
jaden auf See sterben einen zweifachen Tod. Zuerst
wird man schwer verwundet und dann muß man noch er-
trinken. Mir wäre es auch beinahe so gegangen. Im
Wasser habe ich schon einmal eine Stunde gepaddelt, das
war damals am 20. August, als wir die Fischdampfer
bei England aufbrachten. Wir hatten uns den letzten Dampfer
vorgenommen und fuhren längs der Küste an, um die Be-
satzung an Bord zu nehmen. Ich kletterte mit einem Offi-
zier an Bord des Dampfers und nahm zwei Spreng-
patronen mit. Zuerst untersuchten wir den Dampfer
und steckten die Schiffspläne und was sonst von Wert
war, vor allem eine ordentliche Ladung Fische, ein. Da-
rauf kletterte ich in den Heizräum und Maschinenraum und
brachte meine Sprengpatronen an. Dann folgte die Ent-
zündung der Patronen. An jenem Tage war gerade sehr
schlechtes Wetter und man konnte nicht weit sehen. Als
ich wieder an Deck klettern wollte, ging auf einmal die
Sprengpatrone, früher wie sie sollte, los; ich war noch auf
der Treppe, hörte einen Krach und um mich her flogen
die Eisenplättchen, wobei ich auch einen Splitter in die
rechte Wade bekam, der mir die ganze Wade aufriß. Der
Dampfer stand im Augenblick in Flammen. Als einziger
Mann stand ich auf dem brennenden Schiff, das schon
Mann stand ich auf dem brennenden Schiff, das schon lang-
sam weglachte. Auf unser Boot konnte ich nicht mehr, da
es wegen der starken See abgetrieben war. In diesem
Moment tauchten auf einmal zwei feindliche Zerstörer
auf, die auf uns schossen; aber Gott sei Dank können die
Engländer sehr schlecht schießen. Man sah weiter nichts,
als hohe Wasserfäden in die Luft steigen. Das waren
schreckliche Augenblicke. Unser Boot eröffnete natürlich auch
sogleich das Feuer. Unser Boot konnte nicht mehr längs-
seits kommen, da es im Gefecht war. Ich zog meine Ober-
kleider aus und sprang kurz entschlossen ins Wasser. Wenn
ich noch fünf Minuten gewartet hätte, hätte mich der
sinkende Dampfer mit in die Tiefe gerissen; als ich mich
im Wasser einigermaßen erholt hatte, sah ich gerade noch,
wie ein englischer Zerstörer von der Oberfläche verschwand.
Der zweite Zerstörer verschwand unter Bolldampf. Mittler-
weile war eine Stunde vergangen. Unser Boot suchte nach
mir und ich gelangte wieder an Bord. Ich wurde gleich
verbunden und in die Kojen gesteckt. Ich habe viel Wasser
schlucken müssen, denn wir hatten starke See; es war die
höchste Zeit, daß ich ins Trockene kam. Ich bekam für
meine Tat eine „Belobigung wegen heldenmütigen Ver-
haltens vor dem Feinde“. Schon dreimal ist unser Boot
im Gefecht gewesen und immer mit knapper Not davon ge-
kommen. Die Marine ist unermüdetlich an der Arbeit!

zusammengebrochen. Achtmal setzten sie neuerliche Angriffe
an, achtmal erlitt ihr Sturm in dem vernichtenden Feuer,
das sie empfing. Auf einem Felde fanden wir weithin im
Umkreis Abzeichen des 127. russischen Infanterie-Regiments,
das zugrunde gegangen ist. Uebereinstimmend melden die
Kriegsberichterstatter, daß die Russen jeden Versuch der Be-
theidigung der Festung, die russischen Leichen auf dem Festungs-
glacis zu begraben, durch heftiges Schrapnellfeuer verhin-
derten, augenscheinlich um eine Berpeftung der Luft
herbeizuführen und den Aufenthalt auf diese Weise unmöglich
zu machen.

Die Japaner und Tsingtau. Aus Tokio wird dem
„Küßloze Slow“ gekabelt: Ein japanischer Hydroplan
führte auf einem Erkundungsfluge in die Straßen Tsingtaus
hinab. Das Schicksal der beiden Insassen ist unbekannt. Ad-
miral Kato meldet erbitterte Kämpfe der japanischen
Zerstörerflottille mit deutschen Kriegsschiffen. Die Tragvete
der Geschütze in den deutschen Forts übersteigt jene der ja-
panischen Schiffs- und Landartillerie. Der Widerstand der
Deutschen reizt die Japaner aufs äußerste. Die Presse er-
klärt einmütig, der Fall der Festung sei jetzt eine Sache der
nationalen Ehre. Ueber 200 Seeadetten meldeten sich
als „Todesfreiwillige“ auf japanische Brander. Die Deutschen
haben die Bergwerksanlagen in Schantung, nachdem sie die-
selben geräumt, in großem Maßstabe unterminiert. Die
Wiederinbetriebsetzung durch die Japaner hat sehr schwere
Verluste gebracht. Japanische Militärautoritäten erklären,
Tsingtau werde dem Mikado am 30. Oktober als Namens-
tagsgeschenk des Heeres und der Flotte übergeben werden.
Ueber 6000 Samura sicherten durch ihr freiwilliges Todes-
opfer dieses Geschenk. Japanische Kavallerie nahm 82 Deutsche
und Oesterreicher fest, die von Tientsin aus unter der
Flagge des Roten Kreuzes sich nach Tsingtau begeben
wollten. Deutsche und Oesterreichische Reservisten, die von San
Francisco, Honolulu und den Philippinen an Bord eines
amerikanischen Dampfers sich nach chinesischen Häfen begeben
wollten, wurden in Kofi zur Landung gezwungen und ge-
fangen genommen. Die japanischen Behörden schickten eine
Quarantäneverordnung vor, um die Landung durchzuführen.

Die Marokkaner prophezeien. Eine große Firma
schreibt: Wir erhalten nach längerer Zeit einen Bericht
einer unserer Niederlassungen in Marokko vom 1. Oktober,
in dem ein Passus besonders interessant ist. Er lautet:
Bei den Marokkanern stehen die Deutschen glänzend.
Sie sagen, in ihren heiligen Büchern sei es prophezeit,
daß, wenn Jez von den Christen genommen werde, ein
anderes christliches Volk sie wieder hinauswerfen werde.
Sie glauben fest und fest, daß wir Deutschen in dem
heiligen Krieg siegen müssen. In allen Moscheen wird für
Deutschland gebetet, und redet jemand ihnen von Schla-
pen, die die Deutschen erlitten hätten, dann lächeln sie
überlegen und sagen, man sei nicht unterrichtet, sie,
die Marokkaner, wüßten das besser.

Wetterdienst.

Wettervorausage für Freitag, den 23. Okt.: Trübe
und vielfach neblig, späterhin aufklärend, Temperatur wenig
geändert.

Handelsnachrichten.

Limburg, 21. Okt. (Fruchtmarkt.) Roter Weizen
(nassauischer) 21,25 Mk., Weißer Weizen (angebauter Fremd-
sorten) 20,75 Mk., Korn 17 Mk., Hafer 11,10 das Malter.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 22. Okt. (W.B.) Wie verlautet, wird der
Reichstag Anfang Dezember zu einer kurzen Be-
ratung zusammentreten.

Berlin, 22. Okt. Die noch brauchbaren oder durch Um-
änderung gebrauchsfähig zu machenden feindlichen Ge-
schütze werden nach und nach in die Krupp'sche Fabrik
transportiert. Gegenwärtig sind dort an 500 feindliche
Geschütze angekommen, die untersucht und für die weitere
Verwendung für unsere Artillerie hergerichtet werden.

Berlin, 22. Okt. Der bekannte Herrenreiter und Renn-
stallbesitzer Rechtsanwalt Dr. Arthur Riese in Berlin
ist in einem Gefecht in Nordfrankreich gefallen. Vor eini-
ger Zeit hatte er das Eisenerne Kreuz erhalten.

Berlin, 22. Okt. Der Pastor Mirbt von der Heils-
bronnen-Kirche in Sadowberg ist nach Verwundungen von
über einer Million Mark geflüchtet. Die Summe
verlor Mirbt bei Spekulationen.

Frankfurt, 22. Okt. Prinz Max von Hessen, vom
21. Dragonerregiment, der zweite Sohn des Prinzenpaares
Friedrich Karl von Hessen, ist in englische Gefangenschaft ge-
raten. Es war, wie bereits gemeldet, durch einen Schuß in
den Oberarm verundet worden.

Leipzig, 22. Okt. Das Reichsgericht verwarf die
Revision des Agenten Samuel Lubelski, der vom Land-
gericht Beuthen wegen Kuppelerei, Bestechung und Vergehens
gegen das Auswanderergesetz zu einer Gesamtstrafe von
drei Jahren acht Monaten Gefängnis und 12000 Mark
Geldstrafe verurteilt worden war.

Osnabrück, 22. Okt. Das selbstvertretende General-
kommando des 7. Armeekorps, teilt mit: Vor einer all-
gemeinen Einberufung des Landsturmes im Bereiche des 7.
Armeekorps wird nach wie vor abgesehen, da die gewaltige
Anzahl von Rekruten und Landwehrleuten dies nicht er-
forderlich macht.

Amsterdam, 22. Okt. Auf der Linie Ipern-Nieuwport
wird fortwährend gekämpft. In Brügge werden viele
deutsche Verwundete eingebracht. Dort kam gestern auch ein
Zug französischer Gefangener an. Das Gefechtsterrain bei
Nieuwport bietet viele Schwierigkeiten. Es wird
vom Fluß Iper und vielen kleinen Kanälen und Gräben
sumpfig gemacht. Der Zugang zur Stadt Nieuwport ist we-
gen der Kanalarme, die durch sechs Schleusen mit dem Hafen
verbunden sind, schwierig. Belgische Truppen sind an diesem
Kampfe beteiligt. In Ostende haben die Deutschen Kan-
nonen aufgestellt. Von dort fährt noch die Straßenbahn nach
der niederländischen Grenze.

Kristiania, 22. Okt. Die Deutschen versuchen von allen
Seiten, die nach Calais führende Chaussee zu nehmen. An
vielen Stellen wurde Mann gegen Mann gekämpft.
Aus Lille allein sind 40000 Menschen geflüchtet, alle
nach Calais hin, wo sie auf ein Schiff nach Südfrankreich
von England her warten. Hunderte von belgischen Sol-
daten sind nach Paris gekommen. Sie verlassen die Stadt,
um sich wieder bei ihren Regimentern zu melden. In einem
Hotel in Havre hat der belgische Kriegsminister sein
Hauptquartier.

Rotterdam, 22. Okt. Londoner Blätter erklären, es sei
nicht richtig, daß die englischen Truppen vor den deutschen
Verstärkungen auf dem äußersten linken Flügel der Ver-
bündeten zurückgezogen worden seien; sie hielten viel-
mehr ihre dortigen Stellungen und beschossen die deutsche

Artillerie. In der Nacht vom 12. zum 13. Oktober hat ein längeres Artilleriegefecht stattgefunden. Die Verbündeten befolgen die Taktik des Abwartens, um den Gegner auf die Dauer zu ermüden.

Haag, 22. Okt. Nach einem Telegramm des Reuturbureaus aus der „Daily Chronicle“ sollen die Bundesgenossen die 5000 Mann starke deutsche Besatzung aus Brügge vertrieben haben und wieder Herren der Stadt sein. Diese Nachricht dürfte ebenso frei erfunden sein, wie die Meldung der „Daily Mail“, daß Ostende von den Verbündeten wieder erobert worden sei.

Haag, 22. Okt. Während zwei englische Kanonenboote gestern in ein Feuergefecht mit deutschen Batterien verwickelt waren, wurden sie von deutschen Unterseebooten angegriffen. Die Kanonenboote beschießen die Küstenbatterien weiter.

Rom, 22. Okt. In Paris herrscht nach einem Bericht der „Tribuna“ die Befürchtung, daß die Kämpfe um Arras keinen glücklichen Ausgang für die Verbündeten nehmen werden. (Die Pariser haben anscheinend das Vertrauen zu ihrer Heeresleitung verloren.)

Amsterdam, 22. Okt. (W.B.) „Telegraaf“ meldet aus Bergen op Zoom: Die Rückkehr der Belgier nimmt einen riesigen Umfang an. Vorgestern reisten über 8000 Flüchtlinge ab. Die ersten vier Züge, die gestern abgingen, nahmen weitere 8000 mit.

Haag, 22. Okt. Die „Times“ machen den Vorschlag, alle Gewässer, in denen Handelschiffahrt stattfindet, für kriegerische Operationen zu sperren. Dieser Vorschlag ist natürlich von der Angst vor den deutschen Unterseebooten diktiert. Die Blätter meinen, wenn die Maßnahme durchgeführt würde, England nicht genug Kreuzer zur Ueberwachung habe, da sie den deutschen Unterseebooten ein sehr willkommenes Ziel bieten. Die Ueberwachung müßte durch armierte Handelschiffe erfolgen, deren Verlust leichter zu verschmerzen sein werde.

Amsterdam, 22. Okt. Die englische Regierung hat in Grimsby und anderen Fischereihäfen die Fischer in einer Bekanntmachung aufgefordert, ihre Beobachtungen über Stellungen und Bewegungen deutscher Kriegsschiffe umgehend mitzuteilen. Um den Eifer der Fischer anzuspornen, setzt die Admiralität Belohnungen aus.

Berlin, 22. Okt. In einem Umkreis von 20 Meilen rings um London werden Gräben ausgehoben und rings um die Stadt eine große Anzahl Erdwerke, Schanzen und Verteidigungswerke angelegt. Ferner sind der ganzen Küste entlang und an allen strategischen Punkten zwischen der Küste und London Verteidigungswerke angelegt worden. London wird zurzeit stark befestigt.

Missionaria, 22. Okt. Vor Süd-Norwegen sind gestern Unterseeboote beobachtet worden. Im ganzen sollen es drei gewesen sein. Ueber Egerund an der südlichen Küste erschien ein Aeroplan unbekannter Nationalität.

Wien, 22. Okt. Amtlich wird verlautbart: In dem schweren und hartnäckigen Angriff auf die verstärkten Stellungen des Feindes von Czern bis Medyska gewannen wir an mehreren Stellen Terrain, während die russischen Gegenangriffe nirgends durchzudringen vermochten. Dienstag Nacht erstürmten unsere Truppen die Capellenhöhe nördlich Mizhniec. Durch weitgehende Anwendung der modernen Feldbefestigung nimmt die Schlacht großenteils den Charakter eines Festungskrieges an. In den Karpathen wurde der Jablonica-Paß, der letzte noch von einer russischen Abteilung besetzt gewesene Uebergang, von uns genommen. Auf ungarischem Boden ist kein Feind mehr. Unser Vorrücken in der Bukowina erreichte den großen Sereth.

Wien, 22. Okt. Die „Reichspost“ meldet, daß bei den Kämpfen südlich von Przemyśl zwei russische Regimenter gefangen genommen wurden.

Stockholm, 22. Okt. Ein deutscher Flüchtling, der soeben von Rußland angelangt ist, wurde gefragt, ob die japanischen Truppen in Rußland Phantastik oder Wirklichkeit seien. Ich weiß nicht, antwortete er, aber wir haben eine Menge japanischer Offiziere, die nach der Front gingen.

Jülich, 22. Okt. Der „Tagesanzeiger“ meldet aus Turin: Die Mobilmachung der italienischen Landwehr, beginnend mit der Einberufung der Jahresschiffe 1894, ist angeordnet worden.

Sofia, 22. Okt. Der bulgarische Gesandte in Nisch hat die Einsetzung eines gemischten serbisch-bulgarischen Untersuchungsausschusses für den Bezirk Strumitsa vorgeschlagen, um festzustellen, wie weit die Klagen der Flüchtlinge berechtigt sind. Die serbische Regierung verhält sich gegenüber dieser Forderung ablehnend. Diese Ablehnung kennzeichnet genügend die Haltung Serbiens.

Petersburg, 22. Okt. Aus Tschifu wird der „Nowoje Wremja“ gemeldet: In einem Gefecht bei Tsimo haben die Japaner schwere Verluste zu verzeichnen; ein japanischer Oberst und zahlreiche Offiziere fielen.

London, 22. Okt. Das Reuterie-Bureau meldet aus Tokio vom Dienstag: Das Marineministerium gibt bekannt, daß die Marschall-, Mariannen- und Karolinen-Inseln aus militärischen Gründen besetzt worden sind.

Literarisches.

In einer Zeit, in der die gesamten Kräfte des Volkes einem Ziele zugewandt sind, der Niederringung seiner Feinde zum Schutze des heimischen Herdes, hat auch das Oktoberheft der „Flotte“ alle Aufsätze und Mitteilungen diesem Zwecke gewidmet. Ein längerer, reich illustrierter Aufsatz bringt in großen Umrissen eine Darstellung der bisherigen Kriegsergebnisse zu Wasser und zu Lande, die durch das Kriegstagebuch ergänzt wird. Nachdem das Septemberheft die Flotten Frankreichs und Rußlands behandelt hatte, bringt die vorliegende Nummer eine Uebersicht über unseren stärksten Gegner zur See, England, dessen unheilvoller Einfluß auf die Entwicklung des Weltkrieges im vorhergehenden Aufsatz näher beleuchtet wurde. Bei der eigenartigen, noch wenig klaren Haltung der Vereinigten Staaten zu dem großen Völkerringen wird der nächstfolgende Artikel über dessen wirtschaftliches Interesse an einer von unseren Gegnern sorgfältig beachteten Neutralität manchem Leser willkommen sein. Das Heft enthält außerdem noch eine Reihe kleinerer Abhandlungen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Müller.

Erst-rühriger, toller

Kutscher,

der alle Requirisiten anzuweisen hat, wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Bei Anfragen in der Geschäftsstelle der Zeitung.

Für Ostpreußen

habe ich weiter mit herzlichem Dank erhalten und befordert: aus Ufersdorf von N. R. 10 M., N. R. 5, S. i. H. 30, L. i. H. 3, N. R. i. H. 20, Gruppe v. Fel. H. im Kindergottesdienst 7,10, Fr. M. S. 15, E. 5, N. in Hörbach 30, N. 3, Moritz Piquet in Neuschatel (Schweiz) 40, Kirchenkollekte Driedorf 120, B. i. H. 10, aus dem Kindergottesdienst 6, aus Ufersdorf M. R. 3, E. W. 3, J. R. 2, W. D. 3, aus Herbornseelbach S. 2, B. 3, L. 1, C. 3, D. 1, G. 2, C. 5, H. 2, W. 3, W. 5, J. 2, B. 2, D. 3, M. 1, G. 1, H. 1, G. 3, J. 2, D. 1, H. 1, M. 1, W. 5, G. 1, C. 2, G. 3, G. 5, C. 2, R. 1, P. 1, B. 1, B. 3, B. 3, M. 2, B. 3, D. 10, S. 2, D. 1, H. 3, D. 2, C. 2, G. 2, M. 1, G. 5, G. 6, G. 2, M. 2, B. 2, B. 2, S. 1, W. 2, W. 3, R. 5, H. 10, S. 2, B. 5, C. 3, G. 3, S. 2, B. 2, D. 2, J. 5, B. 5, B. 2, B. 3, H. 2, L. 3, D. 5, aus Ballersbach D. 1, P. 1, R. 1, R. 3, W. 10, B. 6, J. 6, D. 2, S. 5, durch den Nass. Volksfreund 10 M. Um weitere Spenden bittet herzlich Dekan Prof. Haufen.

Herborn, 21. Oktober 1914.

Für die Kriegsnotleidenden in Ostpreußen gingen an Spenden weiter ein: Von Ortseinwohnern in Rodenbach 30.—, von Ortseinwohnern in Beilstein 15.—, (beides Nachträge zu bereits früher eingekamten Spenden), von 2 Personen in Dilln 6.—, von Ortseinwohnern in Steinbrücken 61.50, von der Gemeinde Steinbrücken (aus der Kasse) 10.—, Sammlung aus einem Gottesdienst in Niederscheid 23.25, desgl. aus einem Gottesdienst in Oberscheid 20.60, von den Ortseinwohnern in Niederscheid 271.— M. Bis heute insgesamt 2440.90 M.

Der Herr Bürgermeister Dr. Körte in Königsberg, welchem die Spenden überwiesen worden sind, läßt allen hochherzigen Gebern seinen aufrichtigen und herzlichen Dank aussprechen.

Dillenburg, den 21. Oktober 1914.

Die Kreisamtkasse.

Für das Rote Kreuz sind hier an Spenden weiter eingegangen: Von Gemeindegliedern in Flammersbach weitere Sammlung 50.—, von ungenannten Personen in Offenbach 2 Trauringe, vom Spiel- und Sportklub in Dilln 44.45, von Gemeindegliedern in Niederscheid 109.25 M. Summa 1622.38 M.

Die Spenden sind dem Herrn Schatzmeister Gail hier überwiesen worden.

Dillenburg, den 21. Oktober 1914.

Die Kreisamtkasse.



Das Kaffeler Simonsbrot
ist nicht aus Mehl, Kleie oder Schrot hergestellt, sondern aus dem ganzen, unverletzten Getreidekorn. Es enthält daher alle Nährstoffe des Getreides in aufschlußreicher Form, die bei gewöhnlichen Mehlabbroten durch den Mahlprozeß ausgeschleudert sind. Verzehrt man es, so erhält man die besten Nährstoffe für Körper und Geist.
Kauf in jeder guten Bäckerei.
Kauf in Dillenburg bei Frau Heine Stahl.

Kobold

die neue 10-Pfg.-Cigarre befriedigt jeden Raucher.

In Dillenburg vorrätig:

- Conditorei Beutter
- Hôtel Hirsch
- Städtisches Kurhaus
- Hôtel Schwan
- Carl Fey, Marbachstrasse
- Franz Kähm
- Wilh. Manderbach
- C. A. Rodius.

Engros-Verkauf:
Franz Henrich,
Dillenburg.

Neueho I. Vollheringe

empfiehlt **Kob. W. tier.**

Ein mittelstarkes 3188

Pferd

steht zu verkaufen bei **Ewald Wehge, Alledorf.** (Dillkreis.)

Neues 119

Sauerkraut

empfiehlt **Geur. Schäfer,** gegenüber dem Rathaus.

Bücklinge

eingetroffen **Geur. Schäfer,** 119 gegenüber dem Rathaus.

Wenn Einberufung meines Chauffeurs suchte ich sofort einen anderen zuverlässigen

Chauffeur.

Wurfabrik Thielmann, Untertor 3 32

Stundenfrau

für Hausarbeit gesucht. Zu erfragen **Arzbdorfstr. 16.** Suche für sofort ein braves tüchtiges 3187

Mädchen

gegen hohen Lohn. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Die Stimmliste der Wiesengenoßenschaft Jellerbach liegt vom 23. Oktober bis zum 26. November ds. Jrs. in der Wohnung des Genossenschaftsvorstehers zur Einsicht der Mitglieder aus.

Am 27. November ds. Jrs., mittags 2 Uhr findet die Sitzung der hiesigen Wiesengenoßenschaftsmitglieder im hiesigen Gemeindehaus statt.

Tages-Ordnung:

1. Wahl des Vorstandes der Genossenschaft.
2. Festsetzung des Gehalts des Vorstehers und etwaiger Angelegenheiten.
3. Besprechung sonstiger, die Wiesengenoßenschaft betreffender Angelegenheiten.

Jellerbach, den 21. Oktober 1914. **Steiner,** Wiesengenoßenschaftsvorsteher.

Für unsere Truppen im Feld u. daheim!

Boyle's
reinwollene
Militärwesten
mit Aermel und Polswärmer
Besten Schutz vor Erkältungsgefahr
bei schroffem Witterungswechsel. Unentbehrlich für die kältere Jahreszeit.
Grösste Bewegungsfreiheit.

Wasserdicht Impräg. Westen
mit Aermel u. Flanellfutter.
Wasserdichte Unterziehhosen.
Warme Unterhosen, Hemden, Socken.

2982 Wieder neu eingetroffen:
Pulswärmer, Kniewärmer, Leibbinden u. Kopfschützer.
C. Laparose.

Am 26. September starb in Frankreich den Heldentod fürs Vaterland unser hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und Neffe

Paul Grätz,
Bisfeldweibel im Rhein. Jägerbat. Nr. 8 im Alter von 27 Jahren.
Im tiefsten Schmerz:
Grätz, Königl. Regemeister und Familie.
Friedrichshaus Paulsgrube 5, Oberscheid, den 21. Oktober 1914. 3190

Für Ehre, Freiheit und Vaterland starb am 25. September 1914 in den Kämpfen bei Ognolles den Heldentod mein lieber treuerjüngster Sohn, unser treuer Bruder und Schwager, der

Alfred Peter,
Musikleiter im Inf. Regt. 87
Ritter des Eisernen Kreuzes
im blühenden Alter von 22 Jahren.
3185 In tiefer Trauer:
Familie Ernst Peter.
Würgendorf u. Langenbach, 19. Okt. 1914.

Nachruf.
Durch den Heldentod des Herrn

Albert Stoll,
Unterschwärmer d. Reserve-Regt. 81
ist ein lieber, treuer Freund aus der Mitte unseres Vereins gerufen worden. Er hatte es während seines 8-jährigen (3 Jahre) Verbands, sich unsere Liebe und Achtung zu erwerben.
„Ehre seinem Andenken.“
3186
Sitzenhain, den 21. Oktober 1914.
Der Gesang- und Krieger-Verein.

Am 16. Oktober starb den Heldentod fürs Vaterland bei St. Boussant unser einziger innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

August Schraudebach,
Reservist im I. Garde-Ersatz-Bataillon.
In tiefer Trauer:
Alb. Schraudebach und Frau Hedwig geb. Reh.
Heinz Gerhards und Frau Elisabeth geb. Schraudebach.
3191
Haiger, den 22. Oktober 1914.